

Nr. 2.

1882.

Sitzungs - Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
vom 21. Februar 1882.

~~~~~  
Director: HERR PETERS.  
~~~~~

Herr P. ASCHERSON legte folgende aus dem mittleren Nordafrika stammende, dort zum Gerben benutzte Pflanzen-Rohstoffe vor:

1. Beutelgallen der tripolitanischen Terebinthe, von Herrn GOTTLOB ADOLF KRAUSE aus Tripolis eingesandt, nach dessen Angabe dieselben arabisch ('*afs-el-batūm*¹⁾) عَصَص البطوم genannt und nach dem Maass verkauft werden. Die in der tripolitanischen Sahara, sowie im Djebel stellenweise verbreitete Terebinthe (vergl. ASCHERSON in ROHLFS' Kufra pag. 420) ist zwar noch nicht botanisch festgestellt, da keine Exemplare vorliegen; doch hat die Vermuthung von H. BARTH (Reisen u. Entdeckungen, I., pag. 32), dass sie zu der im westlichen Nordafrika verbreiteten *P. atlantica* DESF. gehört, viel für sich. Sie bildet einen oft ansehnlichen Baum, welcher, wie die europäische Terebinthe (*Pistacia Terebinthus* L.), sich im Winter entlaubt und Ende März wieder ausschlägt. Die Frucht dieses Baumes heisst nach KRAUSE

¹⁾ '*afs*' heissen in Syrien die Eichengalläpfel, sowie auch (nach SCHWEINFURTH) die sie erzeugende Eiche; *batūm* heisst in Algerien *Pistacia atlantica* DESF.; *butm* بطم in Syrien *P. palaestina* Boiss.; *mbotna* notirte SCHWEINFURTH in Aegypten für *P. Khinjuk* STOCKS.

gadüm قضموم¹⁾ (BARTH schreibt a. a. O. unrichtig *gätuf*, PARIS (Bull. Soc. Bot. France 1867 pag. 204) *geddäin*); sie wird in der algerischen Sahara (und wohl auch in Tripolitanien) trotz ihres Terpentingeschmacks gegessen.

Die vorliegenden Beutelgallen, welche so häufig und bekannt sind, dass der Baum selbst auch 'afsie *أفصية* oder 'afs genannt wird, besitzen eine mehr oder weniger unregelmässig kuglige Gestalt und sitzen den Blättchen des gefiederten Blattes unterseits auf ihrer Mittelrippe, mit breiterer oder schmalerer Basis, auf. Sie sind gelblich und mehr oder weniger roth überlaufen; ihre ziemlich dünnen, leicht zerbrechlichen Wände sind innenseits mit mehr oder weniger zahlreichen abgestorbenen Aphiden und deren Häuten besetzt.²⁾ Sie gleichen vollkommen den an der europäischen Terebinthe seit CLUSIUS (Hist. plant. pag. 18) bekannten, von *Pemphigus utricularius* PASS. erzeugten Gallen, welche bereits REAUMUR abgebildet hat. Eine ausführliche Darstellung dieser und der anderen auf der Terebinthe bekannten Aphidengallen gab neuerdings COURCHET in seinen beiden werthvollen Abhandlungen: I. Étude sur le groupe des Aphides et en particulier sur les pucerons du térébinthe et du lentisque. Montpellier, 1878, in der die zoologischen und biolo-

1) Es kommt im Arabischen weit häufiger als in den europäischen Sprachen vor, dass eine Pflanze und ihre Frucht zwei gänzlich verschiedene Namen führen, wie dies z. B. im Deutschen bei Weinstock und Traube der Fall ist. Vortragender kann z. B. anführen:

	arabisch	
	Pflanze	Frucht
<i>Rhus oxyacanthoides</i> DUM. COURS. (in Nordafrika)	<i>djedāri</i>	<i>dummach</i>
<i>Pistacia atlantica</i> DESF.	<i>batām</i>	<i>gadüm</i>
<i>Zizyphus Spina Christi</i> WILLD.	<i>ssidr</i>	<i>nabag</i>
		(Aegypten)
		oder <i>dām</i>
		(Syrien)
<i>Vitis vinifera</i> L.	<i>dālia</i>	' <i>aneb</i>
<i>Phoenix dactylifera</i> L.	<i>uachl</i>	<i>belah</i>
		(frisch)
		<i>temr</i>
		(trocken)

2) In einer dieser Gallen fand ich auch eine lebende Mikrolepidop-
terenlarve vor; die Zucht des Schmetterlings wird versucht werden.

gischen Verhältnisse (durch die Beobachtungen von COURCHET und J. LICHTENSTEIN ist für die betreffenden Aphiden heteroeischer Parasitismus wahrscheinlich gemacht, da mehrere Generationen auf Gramineen zu leben scheinen) der diese Gallen bewohnenden Insecten mit besonderer Sorgfalt behandelt sind; II. Étude sur les galles produites par les Aphidiens. Montpellier 1879; und zwar findet sich die Beschreibung und Abbildung der erwähnten Galle I. pag. 46; pl. 1, fig. 1; II., pag. 21 pl. 1, fig. 6, 6a. (Vortragender verdankt die Kenntniss dieser wichtigen Arbeiten der Güte des Herrn P. MAGNUS, welcher I. (Sitzungsber. d. Botan. Vereins Brandenb. 1879. pag. 16) s. Z. eingehend besprochen hat. Ein ausführliches Referat über II. von C. MÜLLER findet sich im Botanischen Centralblatt 1880, pag. 135 ff.) Ganz ähnliche Gallen besitzt das Königliche landwirthschaftliche Museum aus Algerien, welche vermuthlich ebenfalls von *P. atlantica* stammen. Herr L. WITTMACK hatte die Güte, dieselben dem Vortragenden mitzutheilen, sowie ihn auf die technologische Litteratur über *Pistacia*-Gallen aufmerksam zu machen. Völlig gleiche Gallen besitzt ferner das Königl. Botanische Museum von der in der aegyptisch-arabischen Wüste (Uadi Rigbe beim Kloster St. Antonius) vorkommenden *Pistacia*, die WEBB (Fragm. Fl. Aethiop. Aegypt. pag. 62) für *Pistacia atlantica* erklärte, welche SCHWEINFURTH und der Vortragende indess zu *P. Klinjuk* STOCKS ziehen, eine Bestimmung, die von dem Monographen der Familie, Herrn Prof. A. ENGLER, gebilligt wurde. Der Beschreibung nach dürften sie auch den von WIESNER (Die Rohstoffe des Pflanzenreichs pag. 809) erwähnten Gallen sehr ähnlich sein, welche in Persien von den Blättern der echten Pistacie (*P. vera* L.) gesammelt werden sollen und unter dem persischen Namen *gul-i-pisté* (Pistacienblumen), auch in Indien im Drogenhandel vorkommen. COURCHET (II. pag. 42) erwähnt dieselbe Galle unter dem Namen *galle du Pistachier de Bouckara* mit dem Synonym *gool-i-pista*. Unter diesem Namen scheinen übrigens auch andere Gallen auf verschiedenen *Pistacia*-Arten verstanden zu werden. Prof. C. HAUSKNECHT, dieser hervorragende Kenner Persiens und seiner Naturproducte, schreibt dem Vortragenden hierüber (d. d. Weimar, 2. März 1882): „Diese Auswüchse

auf den Blättern der *Pistacia mutica* FISCH. et MEY. und *P. Khinjuk* STOCKS sind namentlich in Kurdistan und Luristan sehr häufig. Manche Bäume sehen durch die den Rand der Blätter dicht schnurförmig besetzenden blasigen Gallen von Weitem ganz roth aus. Sie werden theils unter dem Namen *gul-i-pisté*, theils als *buzgendschî* oder *bozgendschî* viel dort gesammelt und bei der Seidenfärberei benutzt.“ Diese halbmondförmigen, torulosen Auftreibungen des Randes der Blättchen (das Kgl. botan. Museum besitzt sie auf von HAUSSKNECHT in Süd-Persien gesammelten Exemplaren der *P. mutica*) gleichen vollkommen den bei *P. Terebinthus* sehr häufigen von *Pemphigus semilunarius* PASS. erzeugten Gallen (COURCHET, l. c. I. p. 48. pl. I. fig. 2, II. p. 24). Ganz ähnliche besitzt das Botanische Museum an Exemplaren von *P. atlantica* aus Algerien (DURIEU DE MAISONNEUVE).

Die europäische Terebinthe, deren Gallen nach COURCHET (l. c. pag. 31) schon von THEOPHRAST¹⁾ erwähnt werden, zeichnet sich übrigens durch einen besonderen Reichthum gallenerzeugender Parasiten aus. Aus der erwähnten Aphidengruppe beschreibt COURCHET ausser den erwähnten *Pemphigus*-Arten *P. utricularius* und *semilunarius*, noch drei weitere *P. follicularius* PASS., *P. cornicularius* PASS. und *P. pallidus* DERBÈS.

Von diesen besitzt besonderes Interesse *P. cornicularius* (COURCHET, I. pag. 50. pl. I. fig. 4., II. pag. 21. pl. I. fig. 1—5), deren schon von CLUSIUS l. c. abgebildete, bis 15 cm

¹⁾ Die Aphiden-Gallen der Ulme, mit denen auch CLUSIUS die erwähnten Beutelgallen der Terebinthe vergleicht, und ihre Bewohner waren ebenfalls schon THEOPHRAST bekannt, nach dessen Angabe sie (wie auch heut nach v. HELDREICH, Nutzpfl. Griechenlands pag. 21) in Griechenland als Surrogat der *Caprificus*-Feigen bei der Caprification benutzt wurden. Vergl. H. Graf zu SOLMS-LAUBACH, Die Herkunft, Domestication und Verbreitung des gewöhnlichen Feigenbaums. Göttingen 1882 pag. 76. Im Persischen soll dieser Baum daher *dardār* (in wörtlicher arabischer Uebersetzung nach LÖW, Aram. Pflanzennamen pag. 99, schedjret-el-bagg, شجرة البق), d. h. Mückenbaum heissen. (Nach WETZSTEIN u. SCHWEINFURTH heisst *dardār* oder *derder* in Syrien indess nur die Esche; ebenso in Algerien nach MUNBY, Bull. soc. bot. France 1866 pag. 219.) Die Ulme heisst arabisch bei Damascus *nischb* (WETZSTEIN), in Aegypten *charchaftsi* (DELILE).

Länge erreichende Galle die Form einer längsgestreiften, geraden oder gebogenen Hülse besitzt. Sie kommt im Handel unter dem Namen *Carobbe di Giudea* (WIESNER, a. a. O. pag. 808) oder *Caroub de Judée* und *galle noire et cornue du Pistachier* (COURCHET l. c. I. pag. 56, II. pag. 40) vor, wegen entfernter Aehnlichkeit mit den Früchten des Johannisbrotbaums (*Ceratonia Siliqua* L., arabisch *charrüb*

خرؤب). Wenn dieser Name, wie zu vermuthen, die ursprüngliche Bezugsquelle andeutet, so kommt sie theilweise von der syrischen Terebinthe (*Pistacia palaestina* Boiss.), welche übrigens ENGLER (ms. in Herb. Berol.) nur als Unterart der europäischen betrachtet. Zu dieser Form gehören die im alten Testamente mehrfach erwähnten Terebinthen (hebräisch *ēla* אֵלָא oder *ēlōn* אֵלֹן), z. B. die berühmten Terebinthen von Mamre, unter denen der Erzvater Abraham sein Zelt aufschlug (1. Mose 13, 18; 14, 13). Die Früchte dieser Pflanze werden nach WETZSTEIN (LÖW, Aram. Pflanzennamen pag. 420) nur von armen Leuten zur Gewinnung von Brennöl benutzt. Die *galle noire* etc. soll nach GUIBOURT, vergl. COURCHET II. p. 41 u. 42 von *Pistacia narbonensis* L. kommen, welche von Einigen für eine Form der *P. Terebinthus* L., von Anderen für eine Form der echten Pistacie (*P. vera* L.) oder einen Bastard von Terebinthe und Pistacie gehalten wird.

Eine der Galle von *P. pallidus* ähnliche Pistaciengalle besitzt das Kgl. landwirthschaftliche Museum aus Turkestan, ebenfalls unter dem oben erwähnten persischen Namen „*busguntsch*“.¹⁾ Sie wird von dem verhältnissmässig wenig an Consistenz und Färbung veränderten umgerollten Rande der Blättchen gebildet. Von den von COURCHET erwähnten Buchara-Gallen ist diese Galle selbstverständlich gänzlich verschieden.

Hiernach würde von den von COURCHET beschriebenen

¹⁾ Dieser Name (vergl. oben p. 15) wird von COURCHET (II. p. 41) nach RÉAUMUR als *bazgenges* sogar als „türkisches“ Synonym aus Syrien für die Gallen von *Pemph. cornicularius* angeführt. Es bleibt zu ermitteln, ob diese Uebertragung desselben Namens auf drei so verschiedenartige Gallen dem correcten Sprachgebrauch des Orients, oder Verwechslungen Seitens der europäischen Schriftsteller zuzuschreiben ist.

Terebinthengallen resp. deren Parallelförmigen an verwandten Arten (ob dieselben durch identische *Pemphigus*-Arten erzeugt werden, bedarf allerdings noch der Feststellung) nur die von *P. follicularius* bisher in technologischer Hinsicht nicht in Betracht kommen.

2. Rinde von *Rhus oxyacanthoides* DUM. COURS., arabisch *djedāri* جدارى, eingesandt von Tripolis durch Herrn G. A. KRAUSE und von Derna (Cyrenaica) durch Herrn P. MAMOLI, Delegaten der in Mailand domicilirten Società d'esplorazione commerciale in Africa, welcher dort eine Station dieser Gesellschaft leitet. (Die Proben von letzterem Orte dankt Vortr. der Güte des Herrn G. SCHWEINFURTH.) Die genannte Pflanze ist im ganzen nördlichen Sahara - Gebiete verbreitet, und dringt stellenweise in das wärmere Mittelmeergebiet in Nordafrika und Syrien ein; westlich findet sie sich noch auf den Canarischen Inseln, östlich in der Depression des toten Meeres, wo sie den arabischen Namen *arīn* oder *irn*¹⁾ عرن عرين führt.²⁾ DELILE notirte in seinem Herbar aus der aegyptisch-arabischen Wüste *haouschèz* [sic]. Auf der tunesischen Insel Djerba heisst sie auch KRALIK (Bull. soc. bot. France 1857. p. 63) *sakkūm*

سكوم, ein Name, der in Palaestina *Balanites aegyptiaca* DEL. bezeichnet. Im Berberdialekt des tripolitanischen Djebel heisst sie *desuggert*, in der Tuāregsprache *tehōnag*. Auf europäischem Boden kommt diese *Rhus*-Art nur in Sicilien vor. Sehr verbreitet ist sie in Tripolitaniern (ASCHEISON in ROHLFS' Kufra pag. 419) und auf dem Plateau von Barka (BOTTIGLIA, l'Esploratore (1882) pag. 72). Sie stellt einen kleinen dornigen Baum oder hohen Strauch dar, aus dessen gelben Blüten kleine schwarze Steinfrüchte von süssem, adstringirendem Geschmack entstehen, welche den arabischen Namen *dummach*

دومخ führen, und von den Eingeborenen gegessen werden. Die dreizähligen Blätter mit eingeschnitten gesägten Blättchen

¹⁾ Vergl. O. KERSTEN, Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins 1879. pag. 244.

²⁾ Auch MAMOLI, l'Esploratore 1881. pag. 392 führt aus Derna das Synonym *argh* an (schwerlich genau).

geben dieser Pflanze die in ihrer botanischen Benennung hervorgehobene Aehnlichkeit mit unserem Weissdorn, mit dem sie von den Reisenden häufig verwechselt wurde. Das Holz wird von den Beduinen Tripolitiens zu Kohlen gebrannt, die zur Zeit des Reisenden E. VOGEL (Bonplandia 1854. pag. 2) zu heimlicher Pulverfabrication Anwendung fanden. Die Wurzelrinde dieses Strauches wird, wie mehrere Reisende, z. B. ROHLFS, (Quer durch Afrika I. pag. 120) berichten, von den Nomaden zum Gerben und Rothfärben des Leders benutzt. Nach der „Yacht-Reise in den Syrten 1873“ (des Erzherzogs LUDWIG SALVATOR) pag. 141 wird sie von den Orfella-Arabern auf den Markt von Tripolis gebracht; nach Herrn KRAUSE kostet das Rottl (Pfund) 80 Para (32 Pf.). Diese Rinde ist nach Angabe desselben versuchsweise nach Marseille exportirt worden, scheint dort aber keinen Anklang gefunden zu haben. Dagegen ist der Export derselben nach Aegypten (aus der Cyrenaica) nach BOTTIGLIA (a. a. O.) nicht unbedeutend, da 1880 für 35,000 Fr., 1881 noch für 30,000 Fr. von Benghasi nach Alexandrien ging. MAMOLI l. c. beschreibt das primitive Verfahren, welches in Derna beim Gerben der Häute (meist Ziegenfelle) mit Djedāri-Rinde stattfindet, etwas genauer. Die pulverisirte Rinde wird mit Wasser in einem Bottich angesetzt und die Häute je nach Bedürfniss 14 Tage bis 3 Monate oder länger in dieser Flüssigkeit stehen gelassen; das Leder erhält eine rothe Farbe.

3. Blätter von *Cistus salviifolius* L., ebenfalls von Herrn MAMOLI aus Derna eingesandt. Dieser im Mittelmeergebiet verbreitete Strauch ist auch an der Cyrenaica nicht selten, wo er den arabischen Namen *berbes* oder *burbus* führt. Der Gerbeprocess ist nach MAMOLI a. a. O. derselbe, wie der durch Djedāri, doch werden die Häute schliesslich noch in einen Aufguss von Granatapfelschalen gesetzt; auch dies Verfahren erzielt schliesslich eine rothe Färbung des Leders. Aus den übrigen Mittelmeerländern ist dem Vortragenden Nichts über diese Anwendung der Pflanze bekannt geworden. In Syrien heisst sie nach Herrn Tischlermeister P. MICHEL in Jerusalem, der durch freundliche Vermittelung des Herrn Lic.

GUTHE dem Vortragenden Exemplare vom Berge Tabor verschaffte, *asfirīe* اصغريه. *Cistus villosus* L. heisst nach Herrn WETZSTEIN in Syrien *ghabra* غبره oder *grēta* قريطه, vergl. Löw, Aram. Pflanzennamen pag. 127.

Herr A. W. EICHLER sprach über gefüllte Blüten von *Platycodon*. Wie bei *Campanula Medium*, so beruht auch bei der zur gleichen Familie gehörigen Gattung *Platycodon* die Füllung der Blüten auf Bildung einer inneren Corolle. Dieselbe alternirt mit der äusseren normalen Krone; es folgen dann 5 Staubgefässe, wie in der einfachen Blüthe, aber nicht in der alten, mit der äusseren Krone alternirenden Stellung, sondern in Alternanz mit der zweiten inneren Krone. Dasselbe Verhalten findet auch bei *Campanula Medium* statt, wenn sie eine zweite Corolle bildet. BRAUN und andere haben hieraus geschlossen ¹⁾, dass im Plane der Campanulaceenblüthe zwei, unter sich und mit der Krone alternirende Staubblattkreise angenommen werden müssten, von welchen aber in den Normalfällen der innere unterdrückt sei und nur bei jenen Füllungen zum Vorschein käme, während der äussere sich alsdann zur inneren Krone verwandle. Zugleich will BRAUN hierdurch erklären, warum bei *Campanula Medium* die 5 Carpelle der normalen Blüthe, anstatt mit den Staubgefässen zu alterniren, vor dieselben (und somit zugleich vor die Kelchblätter) fallen; es sei eben Folge ihrer Alternanz mit dem zweiten, unterdrückten Staminalkreis. Dies soll sich denn noch besonders bestätigen in dem Umstand, dass die Carpelle auch in den Blüten mit doppelter Corolle jene Stellung beibehalten.

In meinen Blüthendiagrammen, Bd. I, pag. 295 bin ich nun dieser Anschauung entgegengetreten, zunächst mit dem Einwand, dass *Campanula Medium* statt einer inneren Krone deren auch zwei und selbst drei entwickeln kann, alle in regulärer Alternanz, und nach der letzten dann, wenn die Bildung sehr regelmässig ist, noch ein Staminalquirl, gleichfalls in Alternanz. Würde nun die Carpellstellung durch die Zahl der vorausgehenden Quirle bestimmt, so müssten sie bei zwei

¹⁾ Vergl. meine Blüthendiagramme, I. pag. 295.

inneren Kronen umgekehrt stehen, als bei einer oder dreien; sie behalten aber in allen Fällen dieselbe epise pale Stellung bei, wie in der einfachen Blüthe. Andererseits berief ich mich darauf, dass bei *Platycodon* die Carpelle in der einfachen Blüthe mit den Staubgefässen alterniren und hiernach die Annahme eines zweiten Staminalquirls unnöthig erscheinen lassen; kommt dann eine innere Krone zur Entwicklung und hiernach als neuer Quirl ein Staminalkreis, so ändern auch hier die Carpelle ihre Stellung nicht, obwohl sie nunmehr mit dem letztvorausgehenden Quirle (den Staubblättern) in Superposition gerathen. In beiden Fällen also, sowohl bei *Campanula Medium* als bei *Platycodon*, zeigen die Carpelle, obzwar in beiden Gattungen entgegengesetzte, doch in jeder einzelnen invariable Stellung, die durch das Auftreten der inneren Kronen nicht verändert wird, während der Staminalkreis mit jeder neuen Corolle seine Position wechselt.

Mit diesen Angaben, soweit sie *Platycodon* betreffen, steht nun eine Mittheilung von BAILLON im Bulletin de la Société Linnéenne de Paris, Juli 1881, im Widerspruch; es wird hier behauptet, dass durch das Auftreten einer inneren Krone nicht nur die Stamina, sondern auch die Carpelle ihre Stellung umkehrten. Meine abweichende Darstellung wird von BAILLON nicht erwähnt und ist ihm vielleicht unbekannt geblieben. Ich habe nun dieselbe nochmals geprüft und finde sie der Wahrheit entsprechend; auch enthalten die im botanischen Museum aufbewahrten Manuscripte BRAUN's eine übereinstimmende Aufzeichnung. Es bleibt mir hiernach nur die Alternative, dass entweder BAILLON sich getäuscht hat oder dass bei *Platycodon* verschiedene Carpellstellungen in gefüllten Blüthen vorkommen können. Sollte Letzteres der Fall sein, so wäre das wohl von Interesse, könnte jedoch meine Deductionen bezüglich der Unzulässigkeit eines zweiten Staminalquirls im Blütenplane der Campanulaceen nicht entkräften.

Herr A. W. EICHLER legte hiernach noch eine Anzahl Blätter vom sogenannten „Bayonetgras“ oder „Spaniard“ aus Neuseeland vor, welche der Reisende Dr. O. FINSCH dort gesammelt und an das botanische Museum

eingesendet hatte. Dieselben gehören jedoch zu keinem Grase, sondern zu der Umbellifere *Aciphylla Colensoi* Hook. f.; der grasartige Habitus wird durch die schmalen, parallelnervigen und dicht zusammengelegten Segmente der gefiederten Blätter hervorgebracht. Die Pflanze macht runde Büsche von 5 bis 6 Fuss Durchmesser, an denen die scharfen, harten Blattspitzen wie Bayonnete hinausstarren; sie soll gesellig wachsen und so Dickichte bilden, die undurchdringlich sind für Menschen und Thiere (cfr. HOOKER fil., Handbook of the New-Zealand Flora pag. 92).

Herr **F. HILGENDORF** machte einige carcinologische Mittheilungen.

Herr Baron v. MALTZAN hat neuerdings an der senegambischen Station Goree erfolgreiche Sammlungen veranstaltet, von denen die carcinologischen durch Herrn E. MIERS eine eingehendere Bearbeitung erfuhren (Annals and Magazine N. H. 1881, Sept. Nov.). Die bei dem benachbarten Rufisque (etwa 13° nördl. Breite) gefundenen Crustaceen wurden später dem Berliner zool. Museum zugesandt. Eine Aufzählung dieser Arten wird eine passende Ergänzung zu jener Publication bilden.

Cardisoma armatum HERKLOTS, 5 Männchen, 2 Weibchen. Schildbreite von 29 bis 90 mm. Bei den kleinsten Exemplaren (Männchen) ist der Seitenrand als wirkliche Kante etwa auf drei Viertel der Schildlänge nach hinten zu verfolgbar, während bei den grösseren Exemplaren die Seitenfläche und Oberfläche durch Aufblähung des Cephalothorax so sanft in einander übergehen, dass nur als Skulptur eine feine erhabene Linie übrig bleibt. Die beiden Scheeren des kleinsten Exemplares sind noch gleich gross; auch bei einem schon 48 mm breiten Weibchen ist zwischen ihnen noch kein Unterschied bemerkbar, dagegen hat ein gleich grosses Männchen die eine derselben schon doppelt so breit als die andere. Bei diesem Männchen ist auch der Schild schon deutlicher aufgeschwollen als bei jenem Weibchen. — Die für die Art charakteristische Rauigkeit der unteren Handkante tritt schon bei dem jüngsten Stück hervor.

Ocypode cursor LINNÉ (*O. hippeus* OLIVIER). 2 Exemplare. ♂ ♀

Ocypode hexagonura spec. nov. — 2 erwachsene Männchen, 32 mm breit, 26 mm lang. 1 desgl. 13 mm breit. Diese Art besitzt keine Spur von Stielen auf den Augenspitzen, während bei der vorigen Art solche sehr ausgebildet und dabei pinselförmig gespalten erscheinen. Die Tonleiste auf der Innenseite der grösseren Scheerenhand ist anwesend, aber nicht so ausgebildet wie bei *O. cursor*; die Querleistchen derselben verkürzen sich im oberen Theil der Leiste fast zu Punkten; da, wo sie am engsten an einander gereiht sind, beträgt ihre Länge etwa das 2-fache ihres Abstandes von einander; ihre Gesamtzahl beläuft sich auf 30 bis 40. An der kleineren Hand fehlt die Leiste vollständig, aber das Gegenstück zu derselben, die Leiste am Trochanter, ist angedeutet. Der Unterrand der Hand ist schwach gezähnelte. Der Carpus ist an beiden Scheerenfüssen, das Brachium nur an dem grösseren mit einem spitzen Zahn versehen, der etwas entfernt vom Gelenk hinter der Furche dem Capalzahn gegenübersteht. Die Gehfüsse sind schwach granulirt, das vorletzte Glied höchstens am letzten Drittel behaart, die letzten Glieder kaum verbreitert. Der Ausschnitt unter der äusseren Augenhöhlenecke ist einfach winklig, nicht viel spitzer als ein rechter Winkel, ohne eine engere Einbuchtung am Scheitel, wie solche bei *O. cordimana* getroffen wird. Charakteristisch ist die tonnenförmige Gestalt des vorletzten Abdominalgliedes der Männchen; worauf der Name hindeuten soll; das Glied ist dabei fast so breit wie lang. Diese Eigenthümlichkeit, sowie die Tonleiste ist auch bei jüngeren Individuen schon erkennbar.

Ausser von Rufisque (Zool. Mus 6490) ist noch von der Loango-Küste (durch GÜSSFELDT, 4629) und von Liberia (durch BENSON, 3118) diese Art unserer Sammlung zugekommen.

HERKLOTS (Additamenta Faun. carc. Afr. occ. pag. 23) führt noch *O. cordimana* LATR. und *O. macrophthalma* LATR. von Westafrika auf, von denen die erste wohl auf unrichtiger Bestimmung basirt, die letztere mir überhaupt nicht bekannt ist.

Gelasimus Tangeri EYDOUX. 10 Exemplare bis zu 41 mm breit. Die Granula auf dem Boden der Augenhöhle stehen bei jungen Exemplaren nur in einer Reihe, bei älteren dagegen in zwei Reihen. Bei einem ♂ ist die grössere Scheere nach einem Verluste ergänzt, die Skulpturen sind rudimentär geworden, die Leiste der Innenseite mangelt ganz, ebenso der Carpaldorn.

Grapsus (s. s.) *pictus* LATREILLE var. *Webbii* BRULLÉ.
3 erwachsene Männchen.

Plagusia depressa (FABRICIUS) MIERS, (*Pl. Sayi* DEKAY). 2 Exemplare. — Die atlantische Form hält MIERS (*Annals and Mag.*, N. H. 1878, Febr.) durch den mehrspitzigen Zahn auf der Oberseite der Hüften für unterschieden von der indischen *tuberculata* (LAM.) MIERS; über die *P. squamosa* HERBST ist er in Zweifel. Und dies mit Recht; denn die Beschreibung HERBST's, der „einen spitzigen Zahn“ auf der Hüfte erwähnt, stimmt nicht mit der Zeichnung Taf. XX, Fig. 113, in welcher der Fortsatz mehrspitzig erscheint. Die Originalexemplare in der Berliner Sammlung passen zum Text, und damit harmonirt auch die Vaterlandsangabe des Autors (I. pag. 261) „Ostindien“. Danach kann nicht zweifelhaft sein, dass der Name *Pl. squamosa* HERBST der östlichen Form verbleiben kann. Das Material unserer Sammlung rechtfertigt übrigens die Trennung, die MIERS aufrecht erhält, so geringfügig das entscheidende Kennzeichen immerhin sein mag.

Von der Insel Salanga (Westküste Siam's) erhielt das Berliner zoologische Museum drei Süßwasserkrabben, von denen nur *Sesarma tetragonon* FABRICIUS einer schon beschriebenen Art angehört, die beiden anderen aber sich als neu erwiesen haben.

Paratelphusa brevicarinata spec. nova. — In der Zahl der Seitenzähne hinter dem äusseren Augenwinkel, deren drei vorhanden sind, stimmt diese Art mit der *P. sinensis* M. E. überein, ist aber sofort durch die Kürze der vorderen Querleiste des Cephalothorax, der postfrontalen Crista, die sich nicht mehr auf die Gegend hinter den Augenhöhlen fortsetzt,

zu unterscheiden. Ausserdem sind die Zähne des Seitenrandes platter, das vorletzte Glied am Hinterleib der Männchen ist breiter, etwa quadratisch, und seine schmalste Stelle nicht an der Basis, sondern etwa ein Drittel der Gliedslänge davor, die Tarsen sind weniger gestreckt, nur etwa dreimal (statt viermal) so lang als breit. — Die einzige sonst noch bekannte Art mit der gleichen Zahnzahl, *P. Martensii* WOOD MASON, hat noch spitzere und conischere Zähne, als *P. sinensis* und entbehrt der Stacheln auf den meropodalen Gliedern der Beine. — Die Färbung ist rostbraun, unten und an den Scheeren rostgelb; die Füsse sind braun punktirt; auf dem dunkleren Schild werden die Punkte undeutlicher. Das Männchen 26 mm breit, die Weibchen etwas kleiner. Mus. Ber. 6357. (Von *P. sinensis* lagen zum Vergleich Stücke gleicher Grösse vor.)

Telphusa limula spec. nova. — Es ist ein deutlicher Zahn am Seitenrande, Epibranchialzahn, vorhanden, bei den männlichen Exemplaren dahinter auch noch eine Andeutung von zwei weiteren. Die Postfrontalkriste erleidet (ausser in der Medianebene) keine Unterbrechung, wird aber dicht vor dem Epibranchialzahn undeutlich, und dort mitunter durch ein Zähnchen vertreten. Charakteristisch ist die Knickung der Stirn, über welche von Auge zu Auge eine Querleiste hinwegzieht, und die dadurch sehr steil abfällt. Die Scheeren sind kurzstachelig ohne die Porenreihen, die sonst bei der Gattung gewöhnlich vorkommen, die Rauigkeiten indess nur durch das Gefühl oder bei Vergrösserung wahrnehmbar. Die Finger der grossen Scheere klaffen etwas. An den äusseren Kieferfüssen liegt die Längsfurche des zweiten Gliedes in der Mitte, der Palpus ist kurz und erreicht nicht das dritte Glied. — Die Stirnleiste sehe ich in der Abbildung von *T. longipes* MILNE-EDWARDS, Rev. du genre *Telphusa* 1869 Taf. 9. Fig. 5; doch ist bei dieser Art die Postfrontalkriste bis zum Epibranchialzahn ausgedehnt. Mit *T. Guerini* M. E. scheint Verwandtschaft vorhanden zu sein; doch sind die Angaben über diese Art zur Entscheidung betreffs der Identität nicht genügend. — Das Männchen ist 21 mm breit; die Weibchen sind etwas grösser. Mus. Ber. 6356.

Herr **F. HILGENDORF** legte ferner eine *Spongilla fluviatilis* **LIEBERKÜHN** var. *japonica* vor. Dieser Süßwasserschwamm wurde am Nordende der Stadt Tokio (Yedo) im Juli 1873 und im April und September 1874 in kleinen Teichen entdeckt. Er gehört nach **LIEBERKÜHN**'s Definition (1856) zur *Sp. fluviatilis*, weicht indess durch die tief eingeschnittenen Ränder der Amphidysken von ihr ab. Die Scheiben bestehen fast nur aus Speichen, die von den Enden der Axe ausstrahlen; selten wird durch Verschmelzung einiger derselben ein Theil der Platte wieder hergestellt. Auch an der Achse treten ab und zu ein oder zwei solcher Spitzen auf, die aber keine bestimmte Stelle derselben einnehmen; sonst sind die Achsen glatt. Ich bestimmte den Durchmesser der Gemmulä auf 0,441 mm, die Höhe der Amphidysken auf 0,029, den Durchmesser der Scheiben auf 0,023, die Dicke der Achsen auf 0,006, die Länge der Nadeln auf 0,343—0,380, deren Dicke auf 0,014 — 0,017. — In den Mittheilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens Heft II. pag. 2. 1873 geschah dieses Vorkommens bereits in Kürze Erwähnung. Ein weiterer Süßwasserschwamm ist seit der Zeit von Japan noch nicht bekannt geworden.

Herr **MAGNUS** zeigte senkrecht in der Erde aufgerichtet stehende Blattspindeln abgefallener Blätter von *Juglans nigra* vor, die ihm Herr Hofgärtner **REUTER** gütigst von der Pfaueninsel bei Potsdam zugesandt hatte. Bei *Juglans nigra* lösen sich die Blattfiedern von der Spindel ab, sodass dieselben nackt massenhaft unter dem Baume liegen. Diese abgefallenen nackten Spindeln werden dort oft durch die Thätigkeit der Regenwürmer im Boden aufgerichtet. Dieselben stellen diese Spindeln, wie das **DARWIN** in seiner Arbeit „Die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Würmer“ (Uebersetzung von **J. V. CARUS**, Stuttgart 1882, pag. 31 ff.) von Blattstielen, anderen Blattresten und Steinen im Allgemeinen mittheilt, vor die Mündungen ihrer Röhren, um dieselben damit zu verstopfen. Diese Arbeit vollführen sie, wie aus den Untersuchungen **DARWIN**'s hervorgeht, dadurch, dass sie sich an den Gegenstand ansaugen und

so die relativ beträchtlichen Gegenstände transportiren. Die langen, aufgerichtet im Boden stehenden Blattspindeln von *Juglans nigra* sind eines der beredtesten, am meisten in die Augen fallenden Zeugnisse der Thätigkeit der Würmer.

Herr W. PETERS machte eine Mittheilung über eine neue Art oder bemerkenswerthe Varietät der Schlangengattung *Macroprotodon* GUICHENOT, *M. maroccanus*, aus Marocco.

Durch Herrn QUEDENFELDT erhielt ich einige Reptilien aus Marocco, unter denen sich eine Schlange befindet, welche ich auf den ersten Blick für den *Coluber cuccullatus* IS. GEOFFROY (= *Macroprotodon mauritanicus* GUICHENOT = *Lycognathus cuccullatus* DUN. BIBR.) hielt, mit dem sie auch die grösste Uebereinstimmung zeigt. Sie unterscheidet sich aber dadurch von jener Art, dass sie vier Reihen von Körperschuppen mehr, nämlich 23 statt 19, hat. Sonst stimmt sie auch in der Pholidoris des Kopfes mit jener überein. Das Rostrale ist unten auffallend concav; das Nasloch liegt in einem einfachen langen Nasale; es sind ein Ante- und zwei Postorbitalia zugegen. Von den acht Supralabialia stossen das 4. und 5. an's Auge, das 6. oben an das Parietale, so dass das erste Temporale von den Postorbitalia getrennt ist. Es sind 10 Paar Infralabialia vorhanden, von denen das erste hinter dem spitzwinkligen Mentale zusammenstösst. Zwei Paar lange Submentalia.

160 Abdominalschilder, ein getheiltes Anale und 49 Paar Subcaudalschuppen.

Die Grundfarbe ist ziegelroth; einzelne Schuppen sind hinten schwarz gerändert. Auf der Mitte der Bauchschilder meistens ein oder zwei viereckige Flecke. Ebenso ist die Mitte der Unterseite des Schwanzes schwarz. Der ganze Oberkopf (mit Ausschluss des oberen Randes des Rostrale, des vorderen Randes der Internasalia) und der Nacken schwarz. Ein seitliches schwarzes Halsband fliesst mit dieser Kappe zusammen. Eine Binde von der Suborbitalgegend an den Mundwinkel gehend und grösstentheils die ganze Submentalgegend ebenfalls schwarz.

Totallänge 31 cm; Kopf 15 mm; Schwanz 52 mm.

Das einzige Exemplar stammt aus Casa blanca in Marocco.

Herr v. MARTENS zeigte eine für Deutschland neue Art von Landschnecken vor, welche Herr Lehrer WÜSTNEI bei Sonderburg gefunden hat; es ist *Helix caperata* MONTAGU, aus der Verwandtschaft von *H. striata* und *candidula*, aber leicht von beiden dadurch zu unterscheiden, dass die Umgänge nicht stielrund sind, sondern sowohl oben als unten abgeflacht, daher Ober- und Unterseite an der Peripherie zu einer stumpfen Kante zusammenstossen und die Naht wenig tief erscheint. Die Schale ist mit eng gedrängten, etwas schiefen Rippenstreifen bedeckt, an der Oberseite auf weissem Grunde braun gefleckt, mit dunkelbrauner Spitze, an der Unterseite mit braunen Bändern oder Flecken, die Mündung halbförmig, mit einer starken weissen Innenlippe hinter dem scharfen und geraden Mundrand, der Nabel mit steil einfallenden Rändern, daher verhältnissmässig eng, aber tief. Grösse 8 mm im grösseren Durchmesser, $7\frac{1}{2}$ im kleineren, 6 in der Höhe; Mündung 4 breit und $3\frac{1}{2}$ hoch. Diese Art ist bis jetzt aus dem mittleren Schottland, England, Frankreich, Spanien und Portugal bekannt gewesen, vergl. MONTAGU, *Testacea Britannica*, II. pag. 430, JEFFREYS, *British conchology*, I. pag. 213, und ROSSMÄSSLER, *Iconographie* III. pag. 24. Wie weit ihre Verbreitung von Westen her den Grenzen Deutschlands sich nähert, ist bis jetzt aus der Literatur noch nicht sicher festzustellen, da diese Art mehrfach mit *Helix striata*, *intersecta* und anderen verwechselt worden ist; wahrscheinlich kommt sie schon in Belgien vor; denn die Beschreibung von *H. costulata* bei KICKX, *Synopsis molluscorum Brabantiae* p. 19 scheint besser auf sie zu passen, als auf die echte *costulata* (*striata* MÜLLER); ferner nennt COLBEAU, *Materiaux pour la faune malacologique de Belgique* 1859 pag. 8 eine *Helix conspurcata* var. *costulata* aus Belgien, welche wohl unsere Art sein könnte, da nur diese viel mehr Aehnlichkeit mit der südeuropäischen *conspureata* hat, als die echte *costulata* ZIEGLER. Dagegen ist diejenige Schnecke, welche der Vortragende 1852 bei Brüssel gesammelt und in den Malakozoologischen Blättern VI. 1859. pag. 135 als *H. intersecta* POIRET besprochen, wohl der vorliegenden auch ähnlich, namentlich in Zeichnung und Skulptur, aber durch die abgerundeten Umgänge und die

damit zusammenhängende, mehr kreisrunde Form der Mündung sowohl in jungen als erwachsenen Exemplaren deutlich verschieden; ebendieselbe hat der Vortragende seitdem auch aus Ostende erhalten, und es bleibt ihm daher zweifelhaft, ob die von MALZINE, *Essai sur la faune malacologique de Belgique* 1867 pag. 72 aufgeführte *H. caperata* mit verschiedenen sicher nicht dazu gehörigen Synonymen die eine oder die andere, *intersecta* oder *caperata* sei. Dass die Angabe von JEFFREYS, *H. caperata* sei auch durch Deutschland, Italien, Griechenland und Palaestina verbreitet, nur auf Confundirung mit anderen Arten, für Deutschland insbesondere mit *H. striata* MÜLLER (*costulata* ZIEGLER) beruhen kann, hat der Vortragende schon anderswo bemerkt. Dagegen ist zu erwarten, dass die vorliegende Art auch schon auf den dänischen Inseln gefunden sein möchte; in MÖRCH's *Synopsis molluscorum Daniae* 1864. pag. 20 und hiernach in WESTERLUND's *Fauna moll. terr. et fluv. Sveciae, Norvegiae et Daniae* 1873. pag. 117 ist *H. conspurcata* als Seltenheit aus der Umgegend von Nyborg (Ostküste der Insel Fünen), von Herrn LASSEN gefunden, aufgeführt. Da nun *H. conspurcata* eine südeuropäische Art ist, so dürfte jener Angabe wahrscheinlich auch die ihr einigermaassen ähnliche *caperata* zu Grunde liegen. Jedenfalls bietet die von Herrn WÜSTNEI gefundene Schnecke einen weiteren Fall von beschränktem Vorkommen einer wesentlich westeuropäischen Art an den Ufern der Ostsee, während sie im deutschen Binnenlande fehlt, wie ein solcher schon durch *Pupa umbilicata* gegeben ist.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Leopoldina, XVIII, 1—2. Januar 1882.

Mittheilungen der zoolog. Station zu Neapel, III., 1—2. 1881.

Bulletin de l'Académie impér. des sciences de St. Petersburg, XXVII., 4. December 1881.

Abhandlungen der mathem.-naturwissensch. Classe d. Königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, VI., 1. Folge, 10. Prag, 1879—80.

Sitzungsberichte derselben Gesellschaft, Jahrg. 1880. Prag.
Jahresbericht derselben Gesellschaft, Jahrg. 1879 u. 80. Prag.
Atti della R. Acad. dei Lincei. Transunti, VI., 4., e. und 5.
1882.

Memorias da Academia Real das sciencias de Lisboa, 1878
und 1881.

Sessão publica da Academia Real das sciencias de Lisboa,
9 Junho 1880.

Jornal de sciencias mathematicas physicas e naturaes da Aca-
demia Real das sciencias de Lisboa, XXIV — XXIX.
1878 — 1880.

FICALHO, Conde DE, Flora das Lusiadas. Lisboa, 1880.

Journal of the Royal Microscopical Society. London, Februar
1882.

Bulletin of the Museum of Comparative Zoology, IX., 1—5.
1881.

Proceedings of the Boston Society of Natural History, XX.
u. XXI. 1880.

The Canadian Journal, I., 2. Toronto 1881.

Publicationen des Königl. preuss. geodätischen Instituts:
SEIBT, Präcisions - Nivellement der Elbe, II.
Das Hessische Dreiecksnetz.

PLATEAU, Une application des images accidentelles. Deuxième
note (aus Bull. de l'Acad. de Belgique, 1881).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [1882](#)

Autor(en)/Author(s): Peters W.

Artikel/Article: [Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 21. Februar 1882 13-30](#)